

Zeitschrift:	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber:	Bauen + Wohnen
Band:	30 (1976)
Heft:	4: Junge Architekten in Österreich = Jeunes architects [i.e. architectes] en Autriche = Young architects in Austria
Artikel:	Aktueller Wettbewerb : Rückzugsgefechte : Projektwettbewerb für den Neubau des Hauptsitzes Kantonalbank St. Gallen
Autor:	Schäfer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-335489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aktueller Wettbewerb

Rückzugsgefechte

Projektwettbewerb für den Neubau des Hauptsitzes der Kantonalbank St. Gallen

Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz vor dem 1. 1. 1975 im Kanton St. Gallen hatten.

Situation: Das Wettbewerbsareal liegt im St. Galler »Bahnhofsquartier«, dem Geschäftsviertel, das während der Blütezeit St. Gallens um die Jahrhundertwende zwischen der Altstadt und dem Bahnhofsneubau entstanden war. Auf dem Areal befindet sich das klassizistische Helvetia-Versicherungsgebäude aus dem Jahre 1870. Das Gebäude mit seiner schräggestellten, auf den Bahnhof orientierten Fassade steht an einem städtebaulich wichtigen Ort und bildet zusammen mit den um die Jahrhundertwende ergänzten Eckbebauungen an der Helvetiakreuzung eine einheitliche Baugruppe.

Aus den Richtlinien des Hochbauamtes für die Projektierung: Im Hinblick auf die städtebaulich dominierende Lage des Wettbewerbsareals und die vorhandene Bausubstanz kommt der Gestaltung und Maßstäblichkeit der Neuüberbauung und deren Eingliederung große Bedeutung zu. Die architektonisch wertvollen Gebäude – namhafte Zeugen des Klassizismus und Jugendstils – wie Kantonalbank, Oceanic, Schweiz. Bankgesellschaft, Verkehrshaus und Merkatorium sind gemäß Bundesbeschluß über dringliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Raumplanung provisorisch unter Schutz gestellt. Es ist Aufgabe des Wettbewerbs, das städtebaulich tragbare Bauvolumen zu suchen.

Die Attraktivität der Vadianstraße als Fußgängerverbindung zwischen Altstadt und Geschäftszentrum Neumarkt soll durch den Einbau von Läden im Erdgeschoß gefördert werden.

Programm: 15 000 m² Bankfläche, einschließlich 1000 m² (17%) Reserve bis zum

Jahre 1990 entsprechend dem vom bank-eigenen Planungsbüro aufgestellten detaillierten Raumprogramm.

Durchführung: Von der Kantonalbank wurden zwei Studien in Auftrag gegeben, die die Erhaltenswürdigkeit des Helvetiagebäudes, die Möglichkeit seiner betrieblichen Eingliederung und den bautechnischen Aufwand abklären sollten. Von den 49 eingereichten Projekten haben sich 5 darum bemüht, das Raumprogramm und die Organisationsstruktur bei Erhaltung des alten Gebäudes zu verwirklichen. Obwohl das nach Ansicht des Preisgerichtes keinem der Teilnehmer überzeugend gelungen ist, wurden zwei dieser Erhaltungsprojekte angekauft.

Kriterien:

1. Städtebauliche Eingliederung und architektonische Gestaltung
 - 1.1 Baumassen-Verteilung
 - 1.2 Maßstäblichkeit und äußere Gestaltung
 - 1.3 Attraktivität im Fußgängerbereich
 - 1.4 Erweiterungsvorschlag
 - 1.5 Raumkonzept und Gestaltung im Inneren
2. Betriebliche Organisation
 - 2.1 Erfüllung des Bauprogramms
 - 2.2 Reserveflächen
 - 2.3 Erschließung
 - 2.4 Konzeption im Kundenbereich
 - 2.5 Konzeption bankintern
 - 2.6 Vertikale Verbindungen
 - 2.7 Sicherheit und Diskretion
 - 2.8 Verbindungen zum alten Bankgebäude
 - 2.9 Diverses
 3. Wirtschaftlichkeit
 4. Gesamtwürdigung

Preisgericht:

H. Albrecht, Präsident der Bankkommission, Vorsitzender, Dr. J. Schönenberger, W. Stoller, Mitglied des Bankausschusses, Dr. H. Hurni, Direktor, P. Biegger, Stadtbaumeister, R. Blum, Kantonsbaumeister, Prof. H. Hauri, Zürich, F. Meister, Bern, M. Ziegler, Zürich, W. Steib, Basel (Ersatzmitglied).

Kommentar

Das Resultat des Wettbewerbs und der damit geschlossene Abbruch des alten Helvetiagebäudes hat in St. Gallen eine rege öffentliche Diskussion ausgelöst. Man sträubt sich dagegen, daß die Helvetia fallen soll.

Dabei entzündet sich die Kritik an der Verkehrsplanung, die mit der vorgesehenen Straßenverbreiterung um eine Spur dem Abbruch Vorschub leistet. Außer auf die Erhaltenswürdigkeit des Gebäudes als bedeutendes Werk des Klassizismus wird auf seinen Wert als Teil der städtebaulichen Planung der Jahrhundertwende hingewiesen und der Schutz der noch intakten Bautengruppe an der Helvetiakreuzung gefordert. Es wird auf den speziellen Charakter des »Bahnhofquartiers« als besonderes Kennzeichen St. Gallens verwiesen, seine großstädtische Ambiance und die Qualität der Bauten jener Zeit.

Mir als Passant sind die Qualitäten dieses Quartiers ehrlich gestanden nie bewußt geworden. Rückblickend erinnere ich mich an dunkle, hohe Straßenfronten, die man möglichst zielstrebig verläßt, um in der Altstadtbummeln zu gehen. Das Helvetiabauhaus, ein an sich schöner, aber im Erdgeschoß geschlossener, für den Passanten nicht zugänglicher Bau, leistet kaum einen Beitrag zum städtischen Leben. Eigentlich sollte man froh sein, daß er durch etwas anderes ersetzt wird.

Betrachtet man allerdings die Fotomontagen der Straßenansichten, die von den Teilnehmern des Wettbewerbs abgeliefert werden mußten, um die maßstäbliche Eingliederung der Projektvorschläge in die vorhandene Bebauung beurteilen zu können, fragt man sich, ob nicht durch den Neubau die Situation eher noch verschlechtert wird. Im Bestreben, der gestellten Aufgabe ein einheitliches Gesicht zu geben, ist aus der gegliederten Baumasse ein amorpher Block geworden. Schuld daran ist nicht der Architekt, der mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versucht hat, den Bau zu gestalten, sondern die Größe des Vorhabens und das vorgeschriebene Programm; ein Mangel an Differenziertheit, dem auch durch graphisch gut gestaltete Auslagen in den zum Schein den Passanten dargebotenen Schaufenstern nicht abgeholfen werden kann. Wen wundert es, daß sich die Bevölkerung nicht mit dem Projekt befreunden kann und weit lieber mit den Figuren auf den Zinnen weiterleben würde, die im Grunde genommen nicht minder beziehungslos sind, aber doch wenigstens 100 Jahre Zeit hatten, den Anschein der Zufälligkeit zu verlieren und so etwas wie anheimelnde Wohnlichkeit verbreiten.

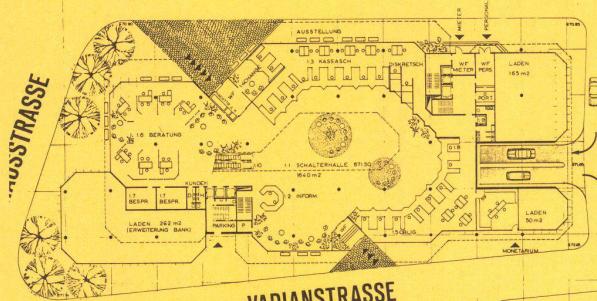
Eigentlich hätte es ja ein interessanter Wettbewerb werden können. Man denke nur an die Idee, das bestehende Kantonalbankgebäude, das ja auch seinen Platz im Stadterlebnis der Bevölkerung hat, als repräsentatives Kundengebäude zu benutzen, die expandierende Verwaltung auszulagern – wie es bei anderen Schweizer Großbanken gemacht wurde – und das Helvetiagebäude, zu dem ein neuer Inhaber natürlich keine Beziehung haben kann, durch die Stadt zu erwerben und es an Stelle des tatsächlich baufälligen Museums im Stadtpark zu einem Haus für die städtischen Kunstsammlungen umzubauen. So bliebe wenigstens ein Bau von Johann Christoph Kunkler erhalten.

Schäfer

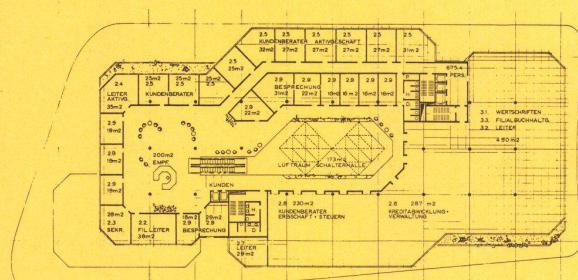




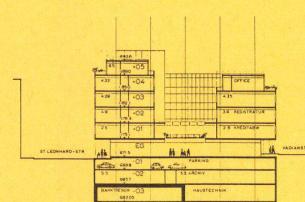
ST. LEONHARDSTRASSE



Grundriß Erdgeschoss



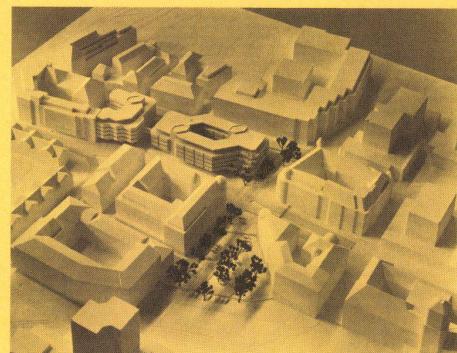
Grundriß 1. OG



Schnitt

Gesamtwürdigung:

Gut eingefügtes, gut und klar gestaltetes und durchorganisiertes Projekt von hoher architektonischer und betrieblicher Qualität



Modellfoto, städtebauliche Einfügung: Das Projekt verknüpft das orthogonale Achssystem (geschützte Bauten an der St.-Leonhard-Straße) mit der Diagonale zum Bahnhof



Während die Altstädte heute weitgehend geschützt sind, hat sich das Bewußtsein für den Wert der heute überall ca. 100jährigen Bausubstanz zwischen den historischen Stadtzentren und den Bahnhofsnebauten aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts noch nicht entwickelt. Wahrscheinlich wird zu Recht auf ihre Vermittlerfunktion zwischen moderner Bebauung und den geschützten Altstädten hingewiesen, sollen diese nicht Spielzeugcharakter bekommen.

Aus der Lokalpresse: »... Der Wert der älteren Gebäude liegt nicht so sehr darin, daß es Werke hervorragender Architekten zu erhalten gibt (gute Architekten gibt es auch heute), sondern vornehmlich in



2. Preis

Willi Schuchter, St. Gallen (Mitarbeiter
René Mutach)

aus dem Bericht des Preisgerichtes:

- 1.1 Bescheiden dimensionierte Baumasse.
- 1.2 Der relativ niedrige Bau fügt sich gut ins Straßenbild. Das engmaschige Stützensystem und die differenziert zurückgestaffelte Fassadenfront verstärken die maßstäblich gute Wirkung. Die starke Betonung der Vertikalen mit dem kräftigen horizontalen Dachkranz ergibt eine architektonische Haltung, die in ihrer repräsentativen Art auf die umliegenden, historischen Bauten Bezug nimmt.

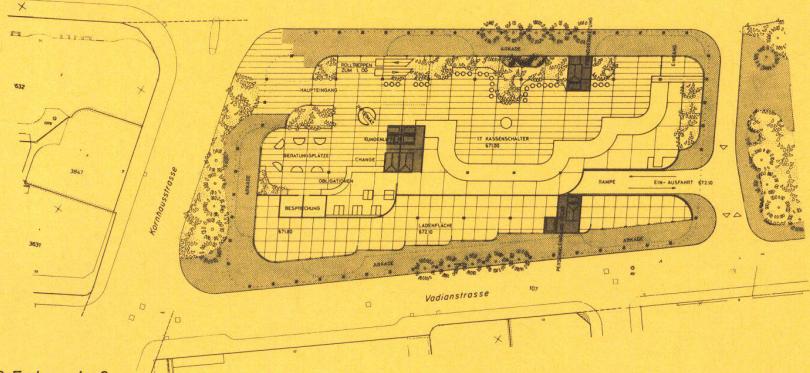
1.3 Die umlaufenden Arkaden mit großzügiger Ladenfront und Einblick in die Schalterhalle sind besonders positiv zu bewerten.

1.5 Die großzügige, zweckmäßig gegliederte Schalterhalle mit Sichtkontakt ins Freie sowie die durchgehende Begründung sind charakteristisch für das gute Raumkonzept.

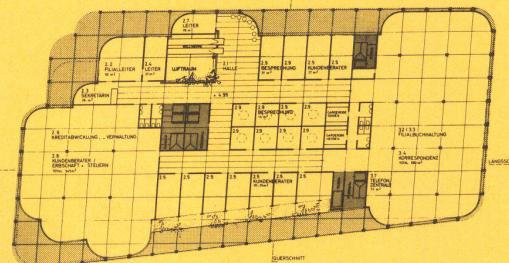
2.5 Arbeitsräume gut brauchbar, flexibel und gut belichtet.

2.7 Mit einigen Einschränkungen sind die Sicherheitsvorkehrungen gut gelöst und die Diskretion in allen Kundenbereichen gewährleistet.

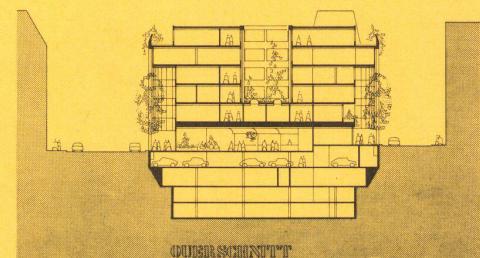
29 Zwei gut vermietbare Läden



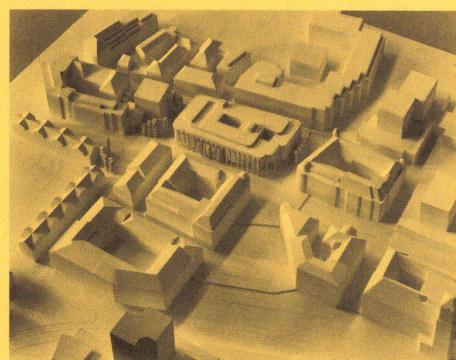
Grundriß Erdgeschoß



Grundriß 1. OG



Schnitt



der handwerklichen Arbeit, die in diesen Gebäuden investiert ist. Nur handwerkliche Arbeit ermöglicht einen solchen Reichtum der Formen, ein so ausgeprägtes Eingehen auf das Detail, eine solche Lebendigkeit der Fassade, die im Gegensatz zu Starre und Kälte der Maschinenfabrikation das Äußere der Gebäude zu einem wohnlichen Innenraum der Stadt werden lässt. Angesichts der hohen Löhne können wir uns einen solchen Einsatz von Handarbeit bei einem Neubau – selbst bei einem Luxusbau – nicht mehr leisten. Die bauliche Qualität, die mit Handarbeit verbunden ist, ist nur noch zu »beschaffen«, indem die älteren Gebäude erhalten und renoviert werden. In einem erreichbaren Ausmaß werden so durch Niederreißen wesentliche Teile des Volksvermögens in nicht wieder gutzumachender Weise vernichtet.«

(Prof. Hans Christoph Binswanger)



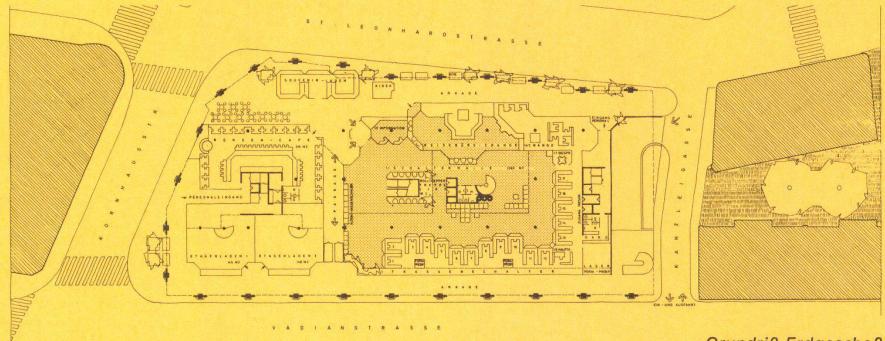


3. Preis

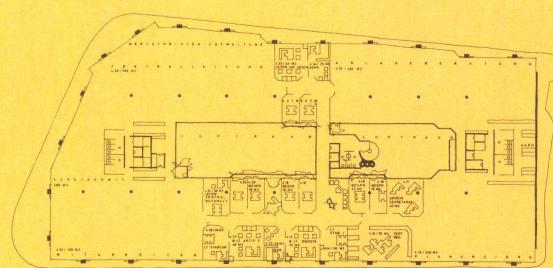
Felix Schmid AG, Rapperswil (Mitarbeiter P. Imfeld)

aus dem Bericht des Preisgerichtes:

- 1.1 Baumasse in der Höhe tragbar. Trotz dem langen, mit der Erweiterung zusammengebauten Baukörper ist dank der subtilen Oberflächenform eine Belebung des Straßenraumes erreicht. Dies gilt auch für die Dachflächen.
- 1.2 Die Fassade, mit ihren großen Stützenordnungen und dem freien Oberflächenspiel, nimmt wesentliche Elemente des St. Gallen gut vertretenen Jugendstils auf.
- 1.3 Mit der umlaufenden Arkade und der reichen Dotierung mit Läden wird ein wesentlicher Beitrag im urbanen Sinn an die Belebung des Quartiers geleistet.
- 2.4 Bankeingang für Kunden etwas versteckt, Schalterhalle zu wenig übersichtlich.
- 2.5 Arbeitsräume flexibel und gut belichtet und grundrissmäßig gut brauchbar.
- 2.9 Zehn Läden ausgewiesen, ihre Vermietbarkeit ist eher fraglich.
3. Projekt mit dem höchsten Rauminhalt, entsprechenden Kosten, allerdings auch mit größter Bruttogeschoßfläche. Dies ist auf reichliche Ladeneinbauten, ausgedehnte Arkaden und Zwischengeschosse zurückzuführen. Den höheren Baukosten ist der Wert der städtischen Attraktivität gegenüberzustellen.



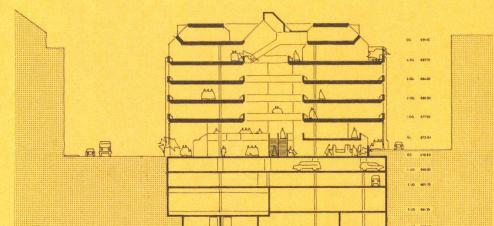
Grundriß Erdgeschoss



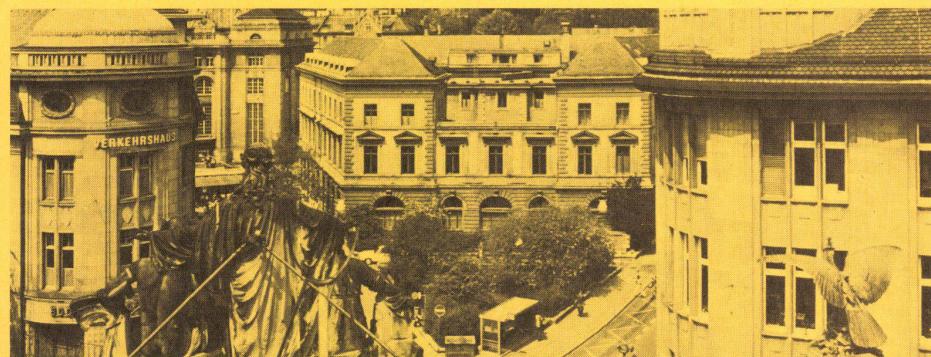
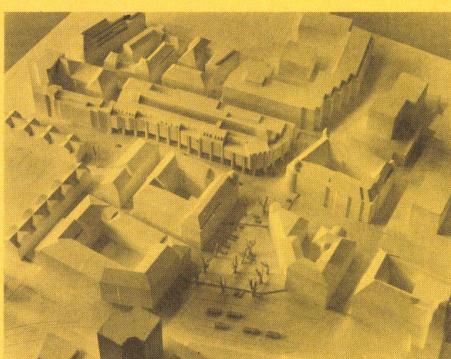
Grundriß 3. OG

Gesamtwürdigung:

Es handelt sich um einen wertvollen Beitrag mit großen städtebaulichen und urbanen Qualitäten. Die attraktive Gestaltung des Erdgeschosses führt zu einer gewissen Einschränkung im Bankbetrieb.



Schnitt



Blick über die Helvetiakreuzung in Richtung Bahnhof und neues Rathaus.